Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 120.—, Halbjährig Mk. 240.—, Ganzjährig Mk. 480.—, Einzelnummer Mk. 15.— / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter Zeile Mk. 50.— / Familien-Anzeigen Ermäßigung. / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprech-Nummer 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 2 / 12. Januar 1923 | 10. Jahrgang

1923 Wochenkalender 5683

	Januar	Tebeth	Bemerkungen
Sonntag	14	26	
Montag	15	27	
Dienstag	16	28	
Mittwoch	17	29	
		Schebat	
Donnerstag	18	1	י״כ קטן
Freitag	19	2	ראש חדש
Samstag	20	3	וארא

Das Jüdische Echo

Nummer 2 | 12. Januar 1923 | 10. Jahrgang

Der dritte Zionistenkongreß

Aus Theodor Herzls Tagebüchern

Aus dem soeben erschienenen zweiten Band der Tagebücher Theodor Herzls (Jüdischer Verlag, G. m. b. H., Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 35) *) geben wir im Folgenden mit Genehmigung des Verlages einen Abschnitt wieder. Der II. Band der Tagebücher dürfte bei Juden und Nichtjuden ein noch größeres Interesse erwecken, als es bereits beim I. Band der Fall war, über den die Tagespresse außerordentlich günstige Kritiken brachte.

Hechler hatte ich zum Großherzog von Hessen geschickt, um für mich eine Audienz zu erbitten. Ich will den Großherzog von Hessen bitten, mir eine Audienz beim Zaren, seinem Schwager, zu erwirken, wenn dieser ihn nächstens in Darmstadt besucht.

* * *

Alle die Tage her beschäftigt mich noch mehr als meine noch unfertige Kongreßrede und der Kongreß und die Fürsten und meine Sklavenhalter von der Neuen Freien Presse, der Plan meines neuen Schauspiels „Die sündige Mutter", das mich in Gedanken entzückt.

12. August, im Kupee vor Basel.

Nach einer komplizierten Umsteigefahrt gestern mitternachts in Heidelberg und heute früh verschlafen in Darmstadt angelangt, wo mich der gute Hechler bereits nervös erwartete. Er hatte gefürchtet, ich würde nicht rechtzeitig eintreffen. Zwischen neun und zwölf waren wir ins Schloß, d. h. zu den allgemeinen Audienzen bestellt.

Ich versuchte noch ein halbes Stündchen zu schlafen, badete mir endlich den Schlaf aus den Gliedern, zog mich an (aber nicht Frack, sondern nur Redingote), und dann fuhren wir ins Schloß, das patriarchalisch am Gemüsemarkt liegt. Oder der Gemüsemarkt liegt vertraulich am Schloß.

Man gewöhnt sich auch an Audienzen. Der kühlhöfliche Adjutant, dessen Freundlichkeit voll verkniffener Unliebenswürdigkeiten ist, die Wachen an Tor und Tür, die wichtigen Lakaien, die geschniegelt der Audienzminuten harrenden Offiziere und die dekorierten Bürgerschullehrer im Vorzimmer imponierten mir nicht mehr. Ich studierte unbefangen ihre durchsichtigen Ordensseelen, ergötzte mich an den hübschen Rokoko-Panneaux über den Türen und sah auf den Schloßhof hinaus.

Wir hatten eine halbe Stunde gewartet — unser dreizehn — da ging der Oberst-Adjutant ab, offenbar um die Liste der Anwesenden vorzulegen.

Früher hatte er unsere Namen in ein Taschenbuch notiert. Die Reihenfolge bestimmt der Großherzog. Es waren zumeist nur sekundenlange Audienzen. Hechler und ich kamen erst gegen Schluß, so daß wir den Ein- und Abgang der Ausgezeichneten beobachten konnten.

Endlich rief uns der Adjutant: „Die beiden Herren!"

*) Zu haben in der Ewer-Buchhandlung, München, Wagmüllerstraße 19.

Wir durchschritten den zweiten Wartesalon, kamen in einen dritten Salon, in dem am letzten Fenster am Schreibtisch ein junger Offizier saß. Er stand auf, kam Hechler entgegen, sprach mit ihm englisch — der Großherzog von Hessen.

Er schüttelte mir freundlich die Hand und „freute sich, mich kennen zu lernen".

Er stand in der Mitte des Salons, die Hände nonchalant in den Hüften und sich leise auf den Schenkeln wiegend, wie bei einem kleinen assaut.

Nach den einleitenden Worten fragte ich ihn: „Ich weiß nicht, wie weit Königliche Hoheit über unsere Bewegung unterrichtet sind?"

Er lächelte: „Nur so viel ich von Mr. Hechler weiß."

Ich legte also los und erzählte die Hauptsache in ein paar Zügen.

Er stimmte liebenswürdig allem zu, was ich sagte. Il abondait dans mon sens, wie im Hofton. Wenn er sprach, beobachtete ich ihn, sah ihn überhaupt immer voll an. Er ist ein hübscher, blonder, schlanker, gutgenährter, gutgefärbter Mann Anfang der 30er. Seiner Schwester, der Zarin, sieht er nach den Bildern sehr ähnlich. Er schielt.

Gesamteindruck dennoch sehr angenehm und freundlich.

Da er dem meisten zustimmte, verlief das Gespräch recht glatt. Über den Antisemitismus bemerkte er, dieser scheine sich zu verlaufen, aufzuhören.

Er empfahl mir einen „Zeitungskrieg", wenn man so sagen könne.

Jede Woche müsse es wo anders losgehen, bald in England, bald in Amerika, bald in Deutschland. Jeden Augenblick müsse man an die Sache erinnert werden durch die Zeitungen.

Ich dankte ihm für den wirklich nicht üblen Rat. Er fragte: „Wie wollen Sie aber das Land kriechen (kriegen)?"

Ich sagte die Form der Chartered Company.

Dann bat ich ihn, beim Zaren, der ihn besuchen werde, die Sache zu unterstützen.

Er nickte: „Ja, für solche Dinge läßt er sich interessieren. Ich will es tun."

Dann sprachen wir noch ein bißchen hin und her. Über die Geographie Palästinas zeigte er sich nicht ganz informiert, denn als ich von der Mittelmeer-Persischen Golf-Bahn sprach, sagte er: „Ja, von Arabien weiß man überhaupt nicht viel." Ich glaube, er verwechselte Syrien mit Arabien, doch akzeptierte ich courmäßig diese fürstliche Geographie.

Er verabschiedete mich liebenswürdig, nachdem uns der Stoff ausgegangen war.

13. August, Basel.

Im Hotel Trois Rois die Getreuen versammelt. Wolffsohn, die Gottheils aus New York usw.

13. August, Basel.

Telegramm an den Sultan:

Son Excellence Munir Pascha, Grand maître des Cérémonies de S. M. I. le Sultan, Constantinople, Yildiz.

Les sionnistes réunis en Congrès à Bâle considèrent comme leur premier devoir de déposer aux pieds du trône de S. M. I. le Sultan les hommages

de leur dévouement respectueux et de leur profonde reconnaissance pour la bonté qui a toujours été témoignée par Sa Majesté à ses sujets juifs. Les sionnistes ont le désir de soulager leurs frères malheureux dans différents pays d'Europe, et ils veulent contribuer à la grandeur et prospérité de l'Empire ottoman.

Ils espèrent donc que la loyauté de ces tendances sera appréciée et encouragée par la haute Sagesse du Khalife.

Je prie Votre Excellence de bien vouloir vous faire l'interprète de ces sentiments et voeux sincères auprès de Sa Majesté Impériale le Sultan.

Dr. Théodore Herzl,
Président du Congrès Sioniste.

Der dritte Kongreß! 17. August, Basel.

Meine Eindrücke: Am ersten Tage habe ich mich auf meinem Präsidentensitz bitterlich gelangweilt, am zweiten geärgert.

Gaster kam her und agitierte in den Couloirs und Kommissionen gegen mich: das Tischtuch sei zwischen uns zerschnitten!

Es wurde eine Art Schiedsgericht zurechtgebracht, dem er seine Gravamina gegen mich vorlegte. Ich antwortete, überführte ihn seines Unrechts, und wir gaben uns die Hände.

Versöhnt war er so wenig, daß er in einer dumpfen Weise gegen mich Stimmung machte, namentlich wenn er den Vorsitz hatte.

Greenberg sprach englisch gegen das A.-C. Gaster übersetzte die Angriffe mit Voluptät. Als aber der Obmann des Finanzausschusses ebenfalls englisch das Absolutorium empfahl, vergaß Gaster in der Übersetzung anzugeben, daß die Kommission vollauf befriedigt war.

Bentwich verlangte nähere Kassaausweise. Das rief einen Vertrauenssturm hervor, in welchem Gaster Herrn Bentwich plötzlich im Stiche ließ und theatralisch zu meinen Gunsten sprach, was mir bei allen geschmackvollen Leuten nur schaden konnte.

Dann saßen wir bis 2 Uhr morgens über der Banksache. Die Verhandlungen nahmen den Charakter einer respektablen Schläfrigkeit an, wie in einem wirklichen Parlament.

Ich konnte nur bis 6 Uhr schlafen. Dann kam mir der Morgengedanke, die von Bentwich verlangten, vom Kongreß verweigerten Details heute zu Beginn der Sitzung bekanntzugeben, sonst würde das ganze Jahr hindurch aus diesem Titel gegen mich agitiert werden.

18. August, Basel.

Der dritte Tag war etwas amüsanter. Gegen Mittag lieferte ich das Präzedens einer Kabinettsfrage, damit der Kongreß nicht zu glatt verlaufe. A Tale of a Tub von Swift. Während ich mit meiner Demission drohte, wenn die von mir den sieben Gründern der Bank versprochenen Foundershares vom Kongreß nicht bewilligt würden, erinnerte ich mich des Tunnels bei Baden, den die Südbahnbauer auch unnötig mitten in einer Ebene angebracht hatten, damit die Wiener sähen, was ein Tunnel sei.

* * *

Gaster hielt gestern eine „Kulturrede“, die mehr ein theologischer Bierschwefel war. Le bois creux des guitares.

* * *

Abends die Generalversammlung der Kolonialbank, eine Parade. Eine statistische Darstellung, nämlich eine Darstellung von Statisten. Aber sehr effektvoll.

21. August, Rückkehr von Basel.

Im Kupee hinter Salzburg.

Der Kongreß ist glatt verlaufen. Eine gute Stimmung ist wieder erzielt worden — die sich nun wieder allmählich verlieren wird. Das Weiterarbeiten wird uns übrigens diesmal erleichtert durch eine vertrauliche Anleihe aus den kommenden Schekel. Der brave Schalit aus Riga, Barbasch, Dr. Katzenelsohn und Sachs versprachen je 5000 Fl. — wollen noch weiter sammeln, so daß ich Schritte in der Türkei tun kann und N... einen unmittelbaren Backschisch versprechen kann.

* * *

Ich war am vierten Tag sehr müde. Gaster hatte ich gesagt, ich würde ihn abends nach der Bahn bringen. Als ich ihm aber um 10 Uhr im Hotel sagte, daß ich müde sei, machte er ein so beleidigtes Gesicht, daß ich rasch hinzufügte, ich würde ihn dennoch begleiten; und so geschah es. Alle Päpste wollen den Pantoffelkuß.

* * *

Und nachdem ich wieder eine Woche lang die Gefühle der Freiheit gekostet habe und ein Herr war, muß ich wieder in meine schnöde Knechtschaft bei der Neuen Freien Presse heimkehren, wo ich keine eigene Meinung haben darf. Es ist die Frage einiger lumpiger tausend Gulden, die ich als Familienvater nicht aufgeben darf.

* * *

Die für München besonders interessanten Stellen, die Aufschluß über den Schwabenstreich des damaligen Gemeindevorstehers, den 1. Kongreß wegzuprotestieren, gibt, werden wir demnächst bringen.

Vom bayerischen Kriegsschauplatz

Die Geldquellen der bayerischen Nationalsozialisten

Auf der letzten Tagung des bayerischen Industriellenverbandes hatte das geschäftsführende Präsidialmitglied, Dr. Kuhlo, die Gerüchte über finanzielle Beziehungen des bayerischen Industriellenverbandes zu den Nationalsozialisten als Lüge und Verleumdung bezeichnet. Das gibt der „Süddeutschen demokratischen Korrespondenz“ Anlaß zu fragen, ob es auch Lüge und Verleumdung sei, daß „zwischen den prominenten, einflußreichen Mitgliedern des Industriellenverbandes und den freigebigen und großzügigen Geldgebern des Herrn Hitler Personalunion besteht“. Weiter wird gefragt: „Bestreitet Dr. Kuhlo, daß er als der maßgebende Mann des Industriellenverbandes und

ein ihm verwandtschaftlich sehr nahestehender Herr zu diesen Geldgebern gehöre, oder versucht er, eine Ableugnung damit zu begründen, daß vielleicht die Gelder nicht unmittelbar an die Hitler-Garde, sondern durch andere Organisationen geleitet werden? Bestreitet Dr. Kuhlo, mit Hitler persönlich verhandelt zu haben, als dem erkorenen Führer einer faszistischen Schutzgruppe gewisser Unternehmerkreise, denen die Angst vor dem Marxismus die ruhige Überlegung geraubt hat?" Die „Süddeutsche demokratische Korrespondenz" hat auf die Frage, die sie an Dr. Kuhlo wegen seiner finanziellen Beziehungen zu den Nationalsozialisten richtete, keine Antwort erhalten und gibt jetzt eine ausführliche Darstellung der Finanzoperation Kuhlos. Aus dieser geht hervor, daß Kuhlo tatsächlich sämtliche Summen zur Finanzierung der nationalsozialistischen Partei gegeben und in Kreisen des Industrieverbandes um Gelder für die nationalsozialistische Arbeiterpartei geworben hat mit dem Ziel, die Nationalsozialisten als Schutztruppe für gewisse Unternehmungskreise zu gewinnen. In diesem Zusammenhang sind von besonderem Interesse gewisse vertrauliche Rundschreiben an die Mitglieder des Industrieverbandes. Die Korrespondenz stellt weitere Enthüllungen in Aussicht.

München. Am Mittwoch, den 27. Dezember 1922 wurden in der Briennerstraße nachts 11 Uhr zwei jüdische Studenten von einer Rotte Hakenkreuzler blutig geschlagen, so daß sich einer in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Die jüdische Kultusgemeinde München hat gegen drei Nationalsozialisten, die nachträglich wegen Hausfriedensbruch in der jüdischen Speiseanstalt, Klenzestraße, verhaftet wurden, Klage eingereicht.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Ein arabisches Bankett zu Ehren Weizmanns

Der Präsident der muselmanisch-nationalen Vereinigung Schukri Hassan gab in Haifa zu Ehren des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Ch. Weizmann, ein Bankett, zu welchem eine Anzahl jüdischer und arabischer Persönlichkeiten erschienen war. Das Töchterchen des arabischen Führers überreichte Weizmann einen Blumenstrauß und hieß ihn in hebräischer Sprache herzlich willkommen.

Schukri Hassan und Dr. Weizmann betonten in ihren Ansprachen die Notwendigkeit der jüdisch-arabischen Freundschaft und der Zusammenarbeit beider Völker am Aufbau Palästinas.

Eine Reihe von Organisationen, die die arabische Bevölkerung vertreten, hatten zur Begrüßung Dr. Weizmanns Abordnungen entsandt.

(Die muselmanisch-nationale Vereinigung tritt im Gegensatz zum christlich-muselmanisch-arabischen Komitee für eine arabisch-jüdische Freundschaftspolitik ein. Die Red.)

Die Wahlen in die Legislative

Jerusalem. (Tel. der „Wr. Morgenzeitung".) Sir Herbert Samuel erklärte, daß die Vorarbeiten zu den Wahlen in die palästinensische Legislative bereits beendigt sind. Die Wahlen werden am 1. Februar stattfinden.

Die ersten Kraftstationen der Ruthenberg-Anlagen

Jerusalem. (J. C. B.) Das großangelegte Projekts Pincus Ruthenbergs zur Ausbeutung der Wasserfälle zwecks Elektrisierung Palästinas geht allmählich der Realisierung entgegen. Als die erste Kraftstation der gewaltigen Anlagen soll schon im Mai 1923 das Kraftwerk eröffnet werden, welches die Nachbarstädte Jaffa und Tel-Aviv mit Licht und Kraft versorgen soll. Es wird mit ungeheurer Anstrengung Tag und Nacht an der Fertigstellung der Anlagen gearbeitet. Die Arbeiten wurden an die Genossenschaft jüdischer Arbeiter vergeben, die aber auch arabische Arbeiter herangezogen hat. An die neue Station werden zwei Dieselmotoren von je 500 Pferdekräften samt Reservemotor eingebaut. Für diese Station werden auch die Stationen Jerusalem und Haifa als Umschaltestationen dienen. Die Verhandlungen mit den Gemeindeverwaltungen von Jaffa und Tel-Aviv über die Bedingungen der Benützung des Kraftstroms haben bereits begonnen.

Für die Jerusalemer jüdische Nationalbibliothek

Das Warschauer Komitee für die jüdische Nationalbibliothek und Universität in Jerusalem hat in den letzten Monaten eine Reihe wertvoller Büchersammlungen für die Nationalbibliothek aufgebracht und zum Teil auch schon nach Palästina abgeschickt. Das Komitee verhandelt mit mehreren Personen wegen Zuwendung ihrer Bibliotheken und wissenschaftlicher Instrumente an die Universität und Bibliothek. (J. C. B.)

Das palästinensische Eisenbahnwesen

Das amerikanische Handelsorgan „Commerce Reports" veröffentlichte einen interessanten Artikel über das palästinensische Eisenbahnwesen, worin unter anderem darauf hingewiesen wird, daß Palästina zweifelsohne heute die besten Eisenbahnen, wie auch den besten Telephon-, Telegraphen- und Postdienst im nahen Osten aufzuweisen hat. Was die Eisenbahn betrifft, so seien Lokomotiven und Fahrpark erstklassig. Unter anderem sind auch amerikanische Lokomotiven, die 1918 für das britische Kriegsdepar-

tement gebaut worden sind, in Palästina im Gebrauch. Außerdem seien kürzlich einige tankähnliche Lokomotiven aus Leeds eingetroffen. Aus England stammen ferner die Personenwagen und die internationalen Schlafwagen, die Gewähr für die Bequemlichkeit der Reisenden bieten. Der rege Personen- und Postverkehr gibt Zeugnis von dem intensiven Geschäftsleben.

Rumänien

Die Staatsbürgerrechte der Juden in Rumänien

Bukarest. (J. C. B.) Die neue rumänische Konstitution unterscheidet drei Kategorien Juden mit Bezug auf die Erlangung der staatsbürgerlichen Rechte. Diejenigen Juden, die in Rumänien geboren und dort heimatberechtigt sind, erhalten unumschränktes Bürgerrecht; diejenigen Juden, die nicht in Rumänien geboren und in keiner rumänischen Gemeinde Heimatrecht besitzen, die aber während des Krieges in der rumänischen Armee gedient haben, werden erst auf Grund eines besonderen Gesetzes die staatsbürgerlichen Rechte erhalten; die Frage der staatsbürgerlichen Rechte jener Juden, die den ersten zwei Kategorien nicht zuzuzählen sind, muß in jedem einzelnen Falle speziell behandelt werden.

Exzesse in Beßarabien

Bukarest. (J. C. B.) Die antijüdischen Exzesse, die sich im Laufe der letzten Wochen in verschiedenen Städten Altrumäniens ereigneten, haben sich nun auch auf Beßarabien ausgedehnt. Der Herd der beßarabischen antisemitischen Bewegung ist das Lyzeum in Kischinew. Wie es heißt, haben sich auch die in Kischinew stationierten Militärkräfte an den Exzessen beteiligt. Eine sehr intensive antijüdische Propaganda entfaltet der Erzbischof Gurij.

Universitätsstreik in Czernowitz

Bukarest. (J. C. B.) Nachdem der Senat der Czernowitzer Universität das Memorandum der rumänischen Studentenschaft gegen die jüdischen Studenten nicht beantwortet hat, haben die Studenten als Protest dagegen den Streik proklamiert. In Durchführung dieses Beschlusses erschienen sie am 29. Dezember morgens in geschlossenen Reihen vor der Universität, besetzten die Eingänge und hinderten die Studenten nichtrumänischer Nationalität am Betreten der Universität. Der Senat der Universität wird sich heute in einer außerordentlichen Sitzung mit dem Studentenstreik befassen.

Neue Unruhen an der Klausenburger Universität

Bukarest. (J. C. B.) Die antisemitische Propaganda an der Universität Klausenburg wird ununterbrochen fortgesetzt. Die jüdischen Hörer werden mit Gewalt von den Vorlesungen ferngehalten. Infolge der hierdurch entstandenen turbulenten Szenen wurden an der juridischen und philosophischen Fakultät die Vorlesungen eingestellt; man erwartet die baldige Schließung auch der übrigen Fakultäten.

Einer bei ihm erschienenen Abordnung jüdischer Studenten der Klausenburger Universität erklärte der rumänische Unterrichtsminister Anghelescu, er werde alle Mittel ergreifen, um in Klausenburg normale Verhältnisse zu schaffen. Er riet aber den jüdischen Studenten, sich derweil den Vorlesungen fernzuhalten.

Die rumänische Gesandtschaft in Budapest veröffentlicht folgende Erklärung in der ungarischen Presse:

„Die antisemitischen Ausschreitungen waren von lokaler Bedeutung. Die Regierung ließ sie ohne Zögern im Keime unterdrücken. Was den numerus clausus anbetrifft, so hat die rumänische Kammer über einen solchen oder über einen ähnlichen Entwurf niemals verhandelt.“

Tschecho-Slowakei

Eine jüdische Beschwerde an den Völkerbund

Prag. Die deutsche Völkerbundliga in der tschecho-slowakischen Republik teilt mit: Einige jüdische Korporationen Ungarns haben beim Völkerbund eine Beschwerde gegen ein Gesetz überreicht, welches den Besuch jüdischer Studenten an den Universitäten und anderen höheren Lehranstalten erschwert. Der Völkerbundrat hat die ungarische Regierung aufgefordert, ihm die notwendigen Informationen über das Gesetz und seine Durchführung in der Praxis zu liefern, um festzustellen, ob die Minderheitsrechte hierdurch verletzt erscheinen; die ungarische Regierung hat dies versprochen.

Amerika

Für die Kolonisation Palästinas

Die American Zion Commonwealth will eine Million Dollar aufbringen

Am 5. Dezember fand in New York die Jahreskonferenz der American Zion Commonwealth statt, die jetzt 4000 Mitglieder mit 10 000 Anteilscheinen zählt. Im abgelaufenen Jahre hat die Zion Commonwealth in Emek Jesreel 8000 Dunam Boden für 140 000 Dollar erstanden. Über die Entwicklung der Kolonie Balfouria wurde ein ausführlicher Bericht erstattet. Von Wichtigkeit ist die Meldung, daß die Zion Commonwealth in den letzten Tagen von Dr. Ruppin als Vertreter der Palestine Land Development Company angrenzend an Balfouria für 90 000 Dollar weitere 5000 Dunam erworben hat und außerdem für 60 000 Dollar Boden in der Nähe von Haifa und Jaffa zwecks Errichtung von zwei Gartenstädten. Die bei Jaffa soll noch dieses Jahr erbaut werden, wobei die Gesellschaft den Siedlern auch Baudarlehen gewähren wird. Man erwartet, daß 50 Siedler aus Amerika und 50 aus Palästina selbst kommen werden.

Außerdem hat die Zion Commonwealth mit Dr. Ruppin auch die Vereinbarung getroffen, den Landbesitz der P. L. D. C. in Amerika zum Verkauf zu bringen und sich dabei verpflichtet, abgesehen von ihrem eigenen Kaufe, im Verlaufe dieses Jahres weitere Landstriche für mindestens 350 000 Dollar anzubringen.

Österreich

Der Antisemitismus in Wien

Wien. (J. C. B.) In der letzten Sitzung des Wiener Gemeinderates hat der zionistische Deputierte Dr. Plaschkes scharf mit dem Antisemitismus von rechts und links abgerechnet. Er hat

ungeachtet des Sturmes von links und rechts, der sich gegen seine zweistündige Rede erhob, auf den Schaden hingewiesen, den die christlichsoziale und die deutschnationale Partei Österreich durch den Universitätsskandal zugefügt hat, sowie auf den nicht geringen Schaden, den die Stadt Wien von dem Antisemitismus der sozialdemokratischen Partei im Wiener Rathaus erleiden muß. Diese Partei will keinem Juden in der Wiener Gemeinde Heimatrecht geben. Wien müsse ein internationaler Handelsplatz bleiben, oder es würde auf die Stufe eines großen Dorfes hinabsinken.

Litauen

Die Tätigkeit der jüdischen Zentralbank

Kowno. (J.C.B.) Die jüdische Zentralbank in Litauen hat neue Aktien in der Gesamthöhe von einer Million Lit (100 000 Dollar) ausgegeben. Ein großer Teil dieser Summe ist bereits durch Vorzeichnung gedeckt.

Deutschland

Die Berliner Ostjüdische Bevölkerung und die Kölnische Zeitung

Berlin. In Ostjüdischen Kreisen hat der Aufsatz in der Kölnischen Zeitung von Hebrecht, einem Mitglied des Verbandes nationaldeutscher Juden über „die Ostjudengefahr" große Unruhe hervorgerufen. In einigen Konferenzen wurde beschlossen, durch Rundfragen die Bedeutung des Ostjudentums für den deutschen Handel und für die Entwicklung der deutschen Industrie festzustellen und dadurch den Nachweis zu erbringen, daß die Behauptung, die Ostjuden seien ein für Deutschland unproduktives Element, falsch sei. Es soll eine übersichtliche Zusammenstellung derjenigen wirtschaftlichen Unternehmungen (gewerbliche Betriebe, Aktiengesellschaften usw.) veranstaltet werden, die von Ostjuden ausgegangen oder durch Unterstützung ostjüdischer Gelder in den letzten Jahren entstanden sind, und die deutsche Produktionskraft erhöht haben. Es sind außerdem Schritte geplant, um die maßgebenden politischen und geistigen Führer des deutschen Volkes durch Vorlegung des Tatsachenmaterials über das Ungerechtfertigte der Hetze gegen die Ostjuden aufzuklären.

Verschmelzung des K. J. V. und des Blau-Weiß

Vom 24.—26. Dezember fand in Berlin ein außerordentlicher Kartelltag des K. J. V. und eine Führertagung des Blau-Weiß statt. Im Mittelpunkt beider Tagungen stand der Vorschlag einer Fusion beider Bünde, der vom Präsidium des K. J. V. und der Bundesleitung des Blau-Weiß vorgeschlagen wurde. Nachdem beide Bünde zunächst getrennt voneinander getagt hatten, fand am Montag nachmittags und abends eine gemeinsame Aussprache statt. Am Dienstag wurde dann die Verschmelzung beschlossen. Das gemeinsame Präsidium des neuen Bundes, der sich Kartell Jüdischer Bünde (K. J. B.) Blau-Weiß nennt, besteht aus je 6 Mitgliedern beider früheren Verbände. Die Namen der Präsidiumsmitglieder sind: Martin Bandmann, Dr. Werner Bloch, Dr. Benno Cohn, Herbert Foeder, Hans Kaufmann, Dr. Fritz Löwenstein, Dr. Walter Moses, Bruno Perl, R.-A. Felix Rosenblüth, Dr. Leo Rosenblüth, Dr. Georg Strauß, Dr. Hermann Weill.

Feuilleton

Die erste jüdische Republik

(Nach den getreulichen Schilderungen eines Augenzeugen)

Novelle von Schalom Alechem

Erschienen bei Oesterheld & Co., Berlin. Zu haben in der Ewer-Buchhandlung, München, Wagmüllerstraße 19.

(Fortsetzung.)

Dreizehn Robinsons auf der Insel

Als ich ein kleiner Junge war, las ich mit meinem Lehrer die schöne Erzählung von dem weltberühmten Crusoe, von der ich schon vorhin sprach. Ich unterbrach mich jeden Augenblick und stellte eine neue Frage, wie zum Beispiel: „Was wäre gewesen, wenn Robinson keine Nüsse zum Essen gefunden hätte? Oder wenn er aus dem Stein kein Feuer hervorgebracht hätte? Wenn kein Papagei zu ihm herbeigeflogen wäre? Wenn er nicht dem wilden Menschen begegnet wäre, dem er den Namen ‚Freitag' gegeben hat?" Wahrscheinlich langweilten diese Fragen den Lehrer dermaßen, daß er die Geduld verlor, sich beim Kopf faßte und sich das Haar auszureißen begann. Mein Lehrer war wohl etwas nervös...

„Wie kann ein Mensch so blöde sein und nicht verstehen, daß, wenn sich alle diese Dinge nicht ereignet hätten, das Buch ‚Robinson Crusoe' ungeschrieben geblieben wäre!"

Ich hoffte, daß meine Leser nach dieser Vorrede die Geschichten ruhig mitanhören werden, die ich ihnen hier erzähle, ohne an mich Fragen zu stellen. Ich will annehmen, daß niemand daran zweifelt, daß nichts von allem, was ich erzähle, auch nur eine Spur übertrieben ist.

Der Vergleich mit Robinson Crusoe darf überhaupt nicht aufkommen. Robinson war ganz allein, er konnte sich also das krauseste Zeug ausdenken. Wer sollte ihm die Wahrheit nachweisen? Daß ich mir etwas ausdenke, ist unmöglich, weil ich nicht allein bin. Wir sind ja Gott sei Dank dreizehn, dreizehn Robinsons auf einer Insel, dreizehn verschiedene Elemente und Charaktere, — alles Brüder eines Volkes, alle von dem gleichen Schicksal getroffen, alles Passagiere desselben Schiffes, das Schiffbruch gelitten hatte, und alle — auf dieselbe Insel hinausgeworfen, von der wir nicht wußten, was es für eine Insel war und die wir „Die Dreizehninsel" getauft hatten.

Ich kann euch bei allem, was ihr wollt, versichern, daß wir noch nie eine Nacht so gut verbracht hatten wie die erste Nacht als Robinsons auf der „Dreizehninsel". Nachdem wir uns mit den süßen Bananen und den fetten Nüssen gesättigt und unseren Durst mit dem wohlschmekkenden Quellwasser des klaren, kristallenen Baches gestillt hatten, der den Berg zum Wald hinunterrieselte, legte sich jeder von uns auf seinen Stein nieder, polsterte ihn mit frischem, grünem Gras auf und versank in jenen süßen Schlaf, der den Menschen nach langer Erschöpfung, nach heftigem Ringen mit dem Tode, nach langem Hungern und Dürsten und sonstigen Leiden und Plagen überfällt. Solch ein Schlaf wird nicht durch böse Träume verscheucht, er ist ruhig und währt bis zum Morgen, bis der lächelnde Sonnenschein eines Sommermorgens hereinbricht. Man öffnet langsam die Augen, streckt die ausgeruhten Glieder... der gestrige Tag zieht mit all seinen Geschehnissen wie ein Panorama vor unsern Augen vorüber . . . man fragt sich:

„Wo bin ich?"
Jeder von uns dreizehn Robinsons erhob sich leise von seinem Lager, zog langsam die noch nassen Kleider an, kroch einzeln aus der Höhle heraus, in Gottes helle Welt und begab sich zu dem rieselnden Bach, beugte sich, wusch Hände und Gesicht in dem frischen glitzernden Kristallwasser und betrachtete staunend die schöne Natur, den blühende Wald, die prächtigen Berge, die soeben aufgegangene Sonne, die mich an eine wundervoll heranwachsende Prinzessin in einem schönen Märchen erinnerte. Wir stellten uns mit dem Gesicht zum Wald, um unserer einzigen Dame die Möglichkeit zu geben, sich zu waschen und anzukleiden, wie es sich für eine Frau ziemt. Dann erst begrüßten wir einander mit einem freundlichen „Guten Morgen" und erkundigten uns gegenseitig, wie wir geschlafen. Unwillkürlich entschlüpfte jedem dieselbe Frage:

„Und was soll weiter geschehen?"

Über die wichtigste Frage des Essens und Trinkens brauchten wir uns keine Gedanken mehr zu machen: Wir hatten süße Bananen und fette Nüsse an den Bäumen und frisches Wasser in dem kristallenen, den Berg herabplätschernden Bach. Wir sollten also augenscheinlich nicht vor Hunger und Durst verkommen. Aber die Menschen haben Gewohnheiten, von denen sie schwer lassen können. Des Morgens ein Glas Tee oder Kaffee mit Milch zum Frühstück und eine Zigarre dazu — mag vielleicht unwichtig erscheinen, aber es ist doch angenehm, man möchte es nicht entbehren... Und bekanntlich begehrt man am stärksten, was man nicht hat!...

Ich erinnere mich nicht, wer zuerst Tee und Milch erwähnte, aber kaum hatte einer diese Frage berührt, als lang und breit darüber disputiert wurde... Einer wünschte Tee mit Milch, ein anderer Kaffee mit Milch, ein dritter wollte sich ohne Milch begnügen, wenn es nur Tee gäbe, ein vierter überschrie ihn, Milch ohne Tee wäre besser als Tee ohne Milch... der fünfte gab ihm recht, da man zum Tee Zucker brauchte, während man Milch ohne Zucker trinken könne.

Während dieser Unterhaltung gingen wir langsam den Berg hinauf, über das herrliche Gras, atmeten den belebenden Duft der roten, gelb betupften Blumen ein, die zu unsern Füßen sprossen und bewunderten die göttliche Natur des reich gesegneten Stückchens Erde, auf das uns das Meer geworfen hatte...

Als wir dreizehn plaudernd, streitend und mit den Händen fuchtelnd dahingingen, erblickten wir aus der Ferne, wie etwas Lebendiges, weiß Schimmerndes hin- und herwogte. Wir blieben stehen und suchten festzustellen, was es wohl sein könne, ob Menschen, kleine Kinder oder Zwerge, oder noch winzigere Geschöpfe, Gnomen genannt. Ich erinnerte mich des Romans „Kapitän Haribaba usw. usw.", den ich auf dem Schiff gelesen und nicht beendet hatte.

So weit ich mich erinnerte, waren die Menschen der Hottentottensekte (die in dem Roman vorkam und von der ich euch ja schon oben erzählte, — also die waren) nicht so winzig, auch waren sie nicht weiß, sondern schwarz. Selbstverständlich äußerte jeder von uns seine Meinung über die weißen Geschöpfe. Dreizehn Menschen — dreizehn Meinungen. Aber da wir und die weißen Geschöpfe einander entgegenkamen, erblickten wir sehr bald eine Herde weißer Ziegen, gewöhnlicher Ziegen mit Bärten und Hörnern, mit kleinen, knarrenden Füßen und blöden Gesichtern. Daß die Ziegen nicht wild waren, konnte man daraus schließen, daß sie nicht flohen, sondern ganz nahe auf uns zukamen, als wären wir alte Bekannte, ihre blöden Mäuler zu uns ausstreckten, witternd und ihre Bärte schüttelnd, als wollten sie etwas von uns haben. Närrische Ziegen! Eher konnten sie uns etwas geben, als wir ihnen!

„Wie meint ihr? Könnte man sie melken?" fragte einer.

„Wo sind eure Augen?" entgegnete ein zweiter.

„Wenn wir wenigstens ein Gefäß hätten," bemerkte ein dritter.

„Wenn ihr erlaubt," versetzte der einfache Mann, der Arbeiter, „werde ich ein paar Ziegen melken. Warum staunt ihr so? Ich hatte in meiner Heimat eine Ziege, die ich allein zu melken pflegte."

„In was wollt ihr denn melken?"

„Jedem in seinem Hut!"

Im ersten Augenblick rief der Vorschlag ein solches Gelächter hervor, als hätte der Arbeiter verlangt, daß wir mit einem Fuß den Himmel berühren sollten. Aber bald beruhigte sich das Gelächter. Der Wunsch nach etwas frischer, warmer Milch besiegte in uns alle Bedenken, jeder hielt dem Arbeiter — oder „Proletarier", wie wir ihn nannten, sein Hütchen hin. Den Anfang machte der Millionär, der sich unter uns befand. Er hielt seinen Hut mit solcher Miene, etwa wie ein König, oder mindestens ein Minister den Becher in Karlsbad oder Marienbad bei dem Sprudel, um das bittersalzige Wasser hineinlaufen zu lassen... Aber was war zu tun?... Der Arzt hatte verordnet, daß er es auf nüchternen Magen zu sich nehme... Nach dem Millionär kamen wir anderen, auch die Dame mit ihrem Hut. — ... Jeder sagte ein anderes Wort, jeder griff nach der Milch und erquickte sich an den wenigen Tropfen. Als der Fromme, der „Orthodoxe", an die Reihe kam, ereignete sich folgendes. Zuerst zögerte er, ob er solche Milch

trinken dürfe. Nachdem er sich aber gesagt hatte, daß die Mehrheit stärker war und daß er gegen die Menge nichts ausrichten würde, und sich der Wahrheit erinnerte, daß man sich der Menge fügen soll, machte er sich nur noch Sorgen darüber, wie er trinken würde, ohne den Kopf zu bedecken?... Ein gelehrter Jude findet aber immer einen Ausweg: Er deckte seinen Kopf mit dem Schoß seines Kaftans zu und hielt seinen Hut dem Proletarier hin, als ob er sagen wollte: „Was soll man tun? Es ist eine Strafe..." Wie gewöhnlich lachte der Ungläubige, der Atheist, den „Orthodoxen" aus, er nannte ihn einen Heuchler, einen Hypokriten. Aber der „Orthodoxe" hörte nicht auf ihn, sagte seinen Segensspruch, schlürfte mit frommer Miene die Milch und war, wie man in Amerika zu sagen pflegt: „all right".

Nachdem sich alle mit Milch erfrischt hatten, setzte sich der Arbeiter auf die Erde, unter eine der Ziegen und begann einfach zu saugen. Das konnten wir nicht mitansehen, wir wandten uns ab, setzten uns auf das herrliche Gras und begannen ein Gespräch über die Insel, auf der wir uns befanden.

Aus der Tatsache, daß die Ziegen keine Angst vor uns hatten und sich melken ließen, wollte einer nachweisen, daß die Insel von Menschen bewohnt sein müsse. Ein zweiter widersprach ihm und wies das Gegenteil nach, nämlich, daß die Ziegen noch nie einen Menschen vor Augen gesehen hätten und sich deshalb melken ließen.

„Wie blöde sie uns anschauen! Ist das kein Beweis?!"

Wir waren alle in guter Stimmung, viel froher, als der elende Robinson. Wir hatten süße Bananen und fette Nüsse zu essen, hatten fließendes Wasser und Zigenmilch zu trinken und brauchten nicht zu arbeiten, wie Crusoe auf seiner Insel, da wir unseren Arbeiter, den „Proletarier", hatten, der für die anderen arbeitete, keinen etwas anrühren ließ und noch obendrein bat, es ihm nicht übel zu nehmen. Des Morgens molk er die Ziegen. Die blöden Tiere gewöhnten sich bald so sehr an uns, daß sie nicht erst warteten, bis wir zu ihnen kamen, sondern sich von selbst einstellten und sich ungeduldig gebärdeten, damit man sie melke... Dann ging er in den Wald und pflückte Bananen und Nüsse, die er für den ganzen Tag heranschleppte. Gegen Abend pflückte er frisches Gras und polsterte die Steine in der Höhle damit aus. Schließlich vollbrachte er ein Kunstwerk: er klopfte so lange mit einem Stein gegen einen anderen, bis er ein Gefäß, eine Art Topf herstellte, in die die Milch hineingemolken werden konnte. Als er den ersten fertiggemacht hatte, begann er einen zweiten für Wasser. Er wurde mit einem Wort unser rechte Hand. Jeder erteilte ihm Befehle, die er froh und glücklich entgegennahm, weil er — wie er sagte —, gewöhnt war, zu arbeiten...

Ja, alles ist Gewohnheit. Wir, die dreizehn Robinsons auf der Insel, gewöhnten uns zum Beispiel, wenn wir aufgestanden und aus der Höhle krochen, Wasser und Milch, Bananen und Nüsse vorzufinden. Der Arbeiter legte alles zurecht. Sobald etwas fehlte, mußte er es beschaffen; fiel es nicht zu unserer Zufriedenheit aus, dann schalt man ihn und ermahnte ihn grob, es ein andermal besser zu machen. Er hörte unsere Ermahnungen schweigend an. Merkwürdig! Obwohl er ein ganz einfacher Mann war, verstand er, daß wir etwas anderes waren, als er. Wir waren nicht für grobe Arbeit geschaffen, unsere Sache war geistige Arbeit, Kopf-, Gehirnarbeit. Wir wanderten des Tags über die Insel, studierten das Land, forschten, ob nicht irgendwo Menschen wohnten, kundschafteten aus, wo wir uns befanden, an welchem Meer und in der Nähe welcher Länder... Wir hofften vielleicht einen Wohnsitz zu finden und endlich erlöst zu werden, wenn uns ein vorüberfahrendes Schiff aufnehmen, oder uns irgend ein Wunder retten würde...

So verging ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der anderen, ein Monat nach dem andern — aber wir sahen keine Hilfe, wir begegneten keinem Menschen!

Wir gaben endlich alle Hoffnung auf und beschlossen, uns für immer hier niederzulassen. Wir wollten ein regelrechtes Leben führen, eine Wohnstätte gründen, die Kultur des Landes heben, Ordnung einführen, die Arbeit unter uns verteilen, Gesetze und Rechte ausarbeiten, nach denen der Besitz verteilt werden sollte, mit einem Wort — ein Königreich bilden, einen Staat, eine Konstitution oder gar eine Republik.

Wir begannen die Arbeit mit Lust und legten den ersten Stein zu unserer Republik, zu der ersten jüdischen Republik der Welt. Es versteht sich, daß dies nicht so schnell geschah, wie es sich erzählt. Wir bitten um etwas Geduld bis zu den weiteren Kapiteln.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal

(Ohne Veranwortung der Redaktion)

Die zionistische Bewegung ist die Renaissancebewegung des jüdischen Volkes. Sie entstand nicht nur aus der Sehnsucht nach Zion, sondern auch als Protest gegen den unjüdischen Geist des Galuthjudentums. Es ist daher eine Kritik gegen die Einführung von Gesellschaftsbällen innerhalb der Zionistischen Organisation notwendig. Die Aufmachung, Eintrittspreise, Buffet usw. sind so, daß nur sehr gut bemittelte Kreise an den Feiern teilnehmen können. Ob das dem jüdischen Volksgedanken sehr zuträglich ist, möchte ich dahingestellt sein lassen. Simchas Thora, Chanukkah und Purim sind doch stets Feste gewesen, die alt und jung, reich und arm brüderlich vereinten. Der Gesellschaftsanzug baut aber in diesem Falle Schranken zwischen den Klassen. Juda Makkabi wird sich wohl im Grabe umdrehen, wenn er die Art des Festes, das seinen Namen trägt, erfährt. Ich möchte zuletzt noch die schüchterne Frage aufwerfen, ob in der heutigen Zeit laute Feste am Platze sind?

Fritz Weißbart,
München, Dienerstr. 17 III.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Die **Gemeindebibliothek** ist ab Januar 1923 zu folgenden Zeiten geöffnet: Montag, Dienstag und Donnerstag von 5—7 Uhr, Freitag von 2—4 Uhr, Sonntag von 10—12 Uhr.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Samstag, den 13. Januar, abends 8 Uhr findet im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft im Augustinerbräu, Neuhauserstraße (Jägerzimmer), ein ostjüdischer Liederabend statt.

Kunstwissenschaftlicher Kurs (12 Stunden). Führungen durch die alte Pinakothek für junge Mädchen jeden Samstag halb 3 bis halb 4 Uhr,

Beginn 13. Januar. Treffpunkt: Vestibül der alten Pinakothek. Auskunft bei Frl. Lili Heinemann, Giselastraße 1/I r.

Schachklub Lasker. Montag, den 15. Januar, abends 8 Uhr findet im Gasthaus zum Storchen, Klenzestr. 3, unsere erste ordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Bericht, Satzung, Beitrag, Anträge. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Nächster Spielabend ist Montag, 22. Januar.

Jüdisch. Turn- und Sportverein „Bar Kochba" München. Wir eröffnen unsere Vortragsabende mit einem Referat von Herrn J a k o b R e i c h, mit freier Aussprache, am 16. Januar 1923 abends 8 Uhr in den Räumen des K. J. V., Bayerstr. 67/69, und laden hiezu sämtliche Mitglieder ein.

Palästinafilm. Die Aufführung des Palästinafilms findet nun bestimmt am Sonntag, den 21. Jan. 9 Uhr und 11—1 Uhr im Imperialtheater statt. 9—11 Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen. Wie bereits mitgeteilt, enthält der Film eine ganze Anzahl von neuen Bildern, die in München noch unbekannt sind. Da mit einem sehr starken Besuch zu rechnen ist, empfiehlt sich eine rechtzeitige Besorgung der Karten. Der Vorverkauf beginnt am Dienstag, den 16 Januar, in der Ewer-Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19/o, und im Nationalfondsbüro, Herzog Maxstr. 4/o (von 2—6 Uhr geöffnet) gegen Vorzeigung der Einladungskarte.

Chanukkah-Feier des „Jüdischen Gesangvereins München E. V.". Welche Stellung sich der „Jüdische Gesangverein" während der kurzen Zeit seines Bestehens in München bereits errungen hat, bewies der Massenbesuch, den die von ihm veranstaltete Chanukkah-Feier in der Tonhalle aufzuweisen hatte. Infolge Versagens der Orgel mußte leider das zur Eröffnung vorgesehene Präludium wegfallen, sodaß die Veranstaltung mit dem Entzünden der Lichter durch Herrn Oberkantor Kirschner in feierlicher Weise eingeleitet wurde. Nachdem das „Moaus zur jeschuossi" verklungen war, kam die Hauptnummer des Programms, Teile aus dem Oratorium „Judas Makkabäus" von G. Fr. Händel zur Aufführung. Unter der befeuernden Leitung seines Dirigenten Jos. Ziegler unterzog sich der Chor mit Hingabe seiner schwierigen Aufgabe. Wenn man bedenkt, daß es sich hier noch um einen so jungen Chor handelt, muß man der Durchführung besonders der fugal gehaltenen Sätze alle Anerkennung zollen. Für den in letzter Stunde verhinderten Hrn. Benno Ziegler übernahm es liebenswürdigerweise Herr Jos. Küchle, trotz der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit, die schwierige Baßpartie zu singen. Vermöge seiner großen Musikalität und der sicheren Schulung seines schön gefärbten Organes gelang es ihm, sich seiner Aufgabe mit bestem Gelingen zu entledigen. Für die erkrankte Frau Dr. Reta Loeb sang Fräulein Therese Gerson die Alt-Rezitative, denen ihr edel trimbiertes Organ viel Innigkeit und Wärme verlieh. Mit besonderer Freude begrüßte man wieder Frl. Sonja Fleischer. Ihre Stimme hat durch ihre Bühnentätigkeit entschieden an Tragfähigkeit gewonnen. Die Arie „Dann klinget . . . .", die durch ihre schwierigen besonders an die Atemtechnik außerordentliche Ansprüche stellenden Koloraturen als Prüfstein aller Koloratursängerinnen gilt, brachte sie meisterlich sowohl in der Ausführung des Zier-Gesanges als auch in der Stimmbehandlung zu Gehör. In der Tenorpartie konnte Herr Cammitzer seine sympathischen Stimmittel zur Geltung bringen. Gleichermaßen eine Stütze des Dirigenten wie des Chores wirkte Herr Kurt B e t z a k technisch und namentlich musikalisch in hervorragender Weise am Flügel.

Als erster Ausführender des dritten — solistischen — Programmteiles hatte Herr Josef Ambrunn Gelegenheit, sich aufs Vorteilhafteste als Meisterrezitator in Erinnerung zu bringen. Fräulein Gabriele Karfiol konnte mit dem gut gelungenen Vortrag der G-moll Rhapsodie von Brahms sich ihre pianistischen Erstlingserfolge holen. Zum künstlerischen Glanzpunkte des Abends gestaltete sich jedoch die Wiedergabe des G-moll Violinkonzertes von Max Bruch durch Frl. Annie Betzak, eine Leistung, wie wir nur gewohnt sind, sie von den größten Meistern ihres Faches zu hören. Dies bewies auch der nicht enden wollende Beifall, der die Künstlerin schließlich veranlaßte, die Variationen über ein Thema von Korelli-Kreisler als Dreingabe zu spenden. Auch hier bewährte sich Herr Kurt Betzak als gewandter Begleiter der Solisten.

Als Übergang zum heiteren Teile brachte der Chor noch zwei volkstümliche a-capella Gesänge zum Vortrag, woran sich ein gemütliches Beisammensein schloß, das Mitwirkende und Gäste noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen hielt.

Der Jüdische Gesangverein kann diesen Abend als einen vollen Erfolg betrachten. Möge er unter der zielbewußten Leitung seines Dirigenten auf der von ihm beschrittenen Bahn vorwärts und aufwärts streben, um auch weiterhin seine künstlerisch und gesellschaftlich gleich wichtige Stellung im Münchener jüdischen Gemeindeleben einnehmen zu können.

Nürnberg. Es hat sich in unserer Gemeinde, wie auch wohl in allen größeren jüdischen Gemeinden Deutschlands als unabweisbares Bedürfnis herausgestellt, einen s o z i a l e n A u s s c h u ß zu schaffen, dem die Behandlung einer Reihe von außerordentlich wichtigen Fragen zufallen soll. Die Vertreter der Jüdischen Volkspartei in der Nürnberger Kultusgemeinde brachten in der klaren Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Fragen einen dahingehenden Antrag an, den Herr Dr. Bamberger in der letzten Gemeindesitzung ausführlich begründete. Als Haupttätigkeitsgebiet dieses Ausschusses kommen in Frage: 1. Berufsberatung und Hilfe bei der infolge wirtschaftlicher Notlage sich als notwendig herausstellenden Berufsumschichtung. 2. Übernahme von Vormundschaften für hilfsbedürftige Kinder jüdischer Abstammung, um zu verhüten, daß, wie es in München vorkam, solche Kinder dadurch, daß sich niemand um sie bekümmerte, dem Judentum verloren gehen. 3. Weitgehende Förderung des jüdischen Handwerks in der Erkenntnis der Wichtigkeit gerade der handwerklichen Berufsarten für das Gesamtjudentum. 4. Förderung geistiger Interessen durch Vereinheitlichung und durchgreifende Organisation aller zu diesem Zwecke zur Verfügung stehenden Anstalten und Möglichkeiten. Besonders im Hinblick auf die heranwachsende jüdische Jugend ergeben sich hier wichtige Aufgaben.

Nach einer kurzen Aussprache wurde der Antrag des Referenten auf Bildung eines Ausschusses, zunächst aus dem Schoße der Gemeindevertretung, angenommen, und die Herren Dr. Bamberger, Aufseesser, Dr. Nußbaum, Götz, Mainzer und Frau Erlanger gewählt. Die Namen dieser Mitglieder des sozialen Ausschusses bürgen dafür, daß etwas Ersprießliches zustande kommt, und daß ihnen auch die Mitarbeiter zuströmen, deren sie zu ihrem segensreichen Werke bedürfen. (Anm. der Red. Wir werden auf diese zweifellos besonders wichtige Sache in anderem Zusammenhange noch ausführlich zurückkommen.)

Bamberg. Am Sonntag, den 31. Dezemb. 1922, fand hier die Erstaufführung des neuen Palästinafilms statt. Wenn wir auch von Anfang an davon überzeugt waren, daß der vorzügliche Film auf die Zuschauer einen starken Eindruck machen würde, so gingen wir doch mit einiger Skepsis an die Aufführung heran, da gerade die Bamberger jüdische Gemeinde sich bisher in jüdischen Dingen keineswegs besonders hervorgetan hatte. Der Erfolg übertraf sowohl in finanzieller Hinsicht, als auch durch den überwältigenden Eindruck, den die Aufführung auf die Zuschauer machte, unsere kühnsten Erwartungen. Trotzdem das Lokal für hiesige Verhältnisse sehr groß war, war die Vorstellung überfüllt; es mußten sogar eine große Anzahl von Besuchern an der Kasse wieder umkehren. Aus diesem Grunde erwies sich die Abhaltung von noch zwei Vorführungen als unumgänglich notwendig. Auch diese Vorführungen waren sehr stark besucht. Die Aufführungen, denen auch Vertreter der Geistlichkeit der Behörden und der Schulen beiwohnten, sind zum Tagesgespräche geworden.

Es ist eine Ehrenpflicht, an dieser Stelle den Mitgliedern des Jüdischen Wanderbundes, die unter Leitung ihres Führers, Herrn Alfred Katz, die teilweise recht schwierigen Vorbereitungsarbeiten erledigten, sowie dem Besitzer des Lichtspieltheaters, Herrn Spier, der unter erheblichen Opfern an Geld und Zeit den Erfolg vorbereiten half, herzlichen Dank all derer, denen die Aufführung einen Anstoß zu neuer jüdischer Arbeit gegeben hat, zu sagen. Die genaue Summe des Reinertrages, der zirka 70 000 Mk. betragen dürfte, werden wir an dieser Stelle berichten.

(Wie wir hören, sind im Anschluß an die Filmaufführungen eine Reihe von Vorträgen, sowie eine energische Büchsenaufstellungsaktion für den Jüdischen Nationalfonds geplant. Auch die Gründung einer Zionistischen Ortsgruppe Bamberg soll in Erwägung gezogen werden. D. Red.)

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

Spenden aus München

Büchsenleerungen: Rudolf Leers 161.30, Hans Machol 85.15, Fechenbach 426.25.

Geleert durch Siegfried Emmerich: S. Emmerich 250.—, A. Marlé 127.85, Wilschinsky 65.—, Minikes 54.40, Katzenstein 88.80, Langenbach 53.35, Lippert 150.—, Friedmann 226.50, Fischer 62.30, Fraenkel 87.50, Goldberg 89.50, Cassierer 100.—, Spenden unter Mk. 50.— 118.50. Summe: 1473.70.

Geleert durch Emma Neuwirth: M. Blum 50.—, D. Horn 100.—, Seligsohn 304.25, Kohn 227.—, Bogopolsky 1044.—, Scherz 100.—, Tolziner 86.—, Saly Kaufmann 61.05, Wilschinsky 59.30, Spenden unter Mk. 50.— 394.90. Summe: 2427.50.

Geleert durch Hans Schmikler: I. Goldmann 402.80, I. Finkel 100.—, Familie Hebenstreit 100.—, Geschw. Goldfarb 150.—, Geschw. Diamand 93.45, Kahn 85.85, Beermann 50.—, Spenden unter Mk. 50.— 61.15. Summe: 1034.25.

Allgemeine Spenden: Fam. Brym grat. herzl. J. Reich u. Frau zur Geburt ihres Sohnes 300.—, Dora Fraenkel grat. Henny u. Jakob Reich zum Sohn, Dr. Günzburg zur Tochter und Bruno Silber zur Barmizwah 150.—, Max Rothschild grat. Dr. Günzburg 50.—, Familie S. Mahler grat. herzl. Jakob Reich und Frau zum Sohne 100.—, Fam. Laufer u. Nußbaum desgl. 200.—, Fam. M. Eisen desgl. u. D. Bacharach zum Sohn u. Kleinhaus zum Enkel 1000.—, Dr. Robert Katz und Frau grat. J. Reich u. Frau zum Sohne und Dr. Günzburg u. Frau zur Tochter 200.—.

Gold. Buah Friedl Mysliborski s. A.: Adolf Mysliborski grat. Jakob Reich u. Frau zur Geburt des Sohnes 100.—, ders. grat. Fam. Silber zur Barmizwah ihres Sohnes 100.—.

Abraham Lichtenauer-Garten: Frau Math. Reinhold ihrem sel. Vater zum Gedenken 10 B. 3000.—.

K. J. V. er Hain: Etienne Basch u. Frau grat. Herrn und Frau Dr. Günzburg herzl. zur Geburt ihrer Tochter Eva 1 B. 300.—.

Münchener Ölbaumhain: Arnold und Beatrice Zweig wünschen Henny und Jakob Reich von Herzen Glück zur Geburt ihres Sohnes 1 B. 300.—.

Aus dem Münchener Spendenbuch: Dr. Günzburg anl. der Geburt seiner Tochter Eva 500.—.

Gesamtausweis: 11 908.15.

Berichtigung: Benzion und Gitel Goldberg-Garten: Paimlie Astel, Przemisl, anläßl. der Silb. Hochzeit ihres Bruders B. Goldberg u. Frau 17 B. 5100.—.

Münchner Chanukkah-Aktion

Ges. durch Max Rothschild: David Misch 5000.—, S. Loew 5000.—, S. Kohn 1000.—, Emil Goldberg 1000.—, David Kornhauser 1000.—, Moritz Bernstein 1000.—, Paul Koronczik 1000.—, Dr. Heini Feuchtwanger 1000.—, Emanuel Droller 1000.—, S. Granat 1000.—, Lina Strumpf 1000.—, Louis Theilheimer 500.—, A. Hecht 500.—, L. Feldherr 500.—, A. Freylich 300.—, A. Finkel 300.—, N. N. 200.—, I. Bamberger 200.—, W. Frieser 200.—, B. Neuburger 200.—, I. Kalter 200.—, I. Stiefelzieher 200.—, R. Wengraf 150.—, Zuckerberg 100.—, M. Orlof 100.—, Ch. Lichtmann 100.—, M. Blank 100.—, Emil Brader 100.—, S. Goldschmidt 100.—, H. Landau 100.—, S. Berkovicz 100.—, Karpopfsky 100.—, S. Saslawsky 100.—, N. N. 100.—. Summe: 23 550.—.

Ges. durch R. Gidalewitsch: M. Schlesinger 1000.—, N. N. 500.—, M. Bohrer 500.—, N. N. 200.—, Ehrerhaus 150.—, S. Rappaport 100.—, H. J. 100.—, Th. Werner 50.—, Goldfarb 50.—, Spenden unter Mk. 100.— 80.—. Summe: 2730.—.

Ges. durch S. Harburger: N. N. 3000.—, Dr. M. J. Gutmann 3000.— Pories 1000.—. Summe: 7000.—.

Ges. durch B. Renkazischok: Neumann 1000.—, Blumenberg 500.—, Reitmann 300.—, Renkazischok 300.—, Strumpf 200.—, Sufrin 100.—, Gerinsky 100.—, Gutter 100.—, Kasriell 100.—, Eisenberg 100.—, Gruber 100.—, Helfgott 100.—, Weißbarth 100.—. Sachsenhaus 50.—. Summe: 3150.—.

Ges. durch F. Balgebur: H. Guggenheimer u. Leo Weil 1000.—, K. Levi 300.—, Dr. Cohen 300.—, Dr. S. Gilde 300.—, Jak. u. Jos. Guggenheim 200.—, S. Eisenkling 200.—, I. Ullmann 100.—, N. Engelberg 100.—, S. Neuß 100.—, M. Felsen 100.—, S. Heilbronner 100.—, F. Theilheimer 100.—, Neuß 50.—, I. Beermann 50.—. Summe: 3000.—.

Ges. durch Walter Goldstern: Dr. Phil. Goldstern 10 000.—, Bernhard Lustig 10 000.—, A. Bogopolsky 5000.—, Neustätter 5000.—, N. N. 5000.—, Dr. Raphael Strauß 5000.—, Wetzlar 3000.—, Karfiol 3000.—, A. Feuchtwanger 2000.—, Hauser 2000.—, H. Matz 1000.—, H. Feuchtwanger 500.—. Summe: 51 500.—.

Einzelspenden: Fritz Feuchtwanger 20 000.—, Simon Herz 20 000.—, Berthold Feuchtwanger 10 000.— Rosenzweig 3000.—, Frau Isidor Bodenheimer 2000.—, N. N. 1000.—, Lina Strumpf

1000.—, N. N. 500.—, N. N. 300.— Alfred Kern 300.—, Hansel Kern 300.—, Walter Rauh 300.—, Raja Kulakowsky 300.—, Anni Blum 300.—. Summe: 59 300.—.

Ges. durch Fritz Weißbarth: M. Brym 2000.—, N. N. 2000.—, N. N. 1000.—, Justin Lichtenauer 1000.—. Summe: 6000.—.

Ges. durch Ferdinand Agulnik: Nathan 2000.—, Sundheimer 1000.—, Altmann 600.—. Fam. Schloßberger 500.—, Fam. Schindel 300.—, Fam. Mendler 300.—, O. Laufer 200.—, I. Weil 200.—, I. Nußbaum 200.—. Bernhard Hohenberger 200.—, Fam. Felix 200.—, Fam. Landmann 100.—, Josefine Perzin 100.—, B. Schapiro 100.—. Summe: 6000.—.

Ges. durch Alfred Goldstern: Norbert u. Walter Goldstern 10 000.—, Adolf Würzburger 5000.—, Kanzlei Dr. Elias Strauß und Dr. Siegbert Feuchtwanger 5000.—, L. Spielmann 5000.—, S. Boehm 5000.—, N. N. 3000.—, Sulzbacher 2500.—, I. Kultschinsky 2000.—, Fajans 2000.—, Guggenheim 2000.—, Benno Lamm 2000.—, Fam. Silbermann 1000.—, J.-R. Dr. Emil Fraenkel 1000.—, Gutmann 500.—. Schaal 500.—, Fröhlich 200.—. Summe: 46 700.—.

Einzelspenden: I. Rosengart 10 000.—, Josef Schachno 2000.—, Nassilewitsch 1000.—, N. N. 1000.—, Dr. Schäler 1000.—, Hch. Schwed 1000.—. Summe 16 000.—.

Bisheriges Gesamtergebnis der Chanukkahaktion 224 930.— Mark.

Aus dem Nürnberger Spendenbuch:

Anl. der Verlobung Martha Bein-Walter Herrmann: Ungenannt 3000.—, Herr Bein, Siegfried Bein, M. Bein, David Herrmann u. Fr., Norbert Rau je 1000.—, zus. 8000.—. Fritz Höchster anl. seiner Vermählung 500.—, Adolf Braun u. Fr. Martha anl. der Geburt ihres Sohnes 500.—, Max Heymann anl. der Verlobung 200.—.

Allgemeine Spenden: Ges. durch Mendel Nußbaum bei Hochzeit Hirschenberger-Bernay-Würzburg 3850.—. Dr. Leon Sommer grat. Dr. Rud. Liebstädter 1000.—, Fam. Dr. Liebstädter grat. R.-A. Dr. E. Thalmann u. Fr. zur Hochzeit 500.—, ges. durch Paul Hamburger: Willy Schönwalter 500.—, Gustav Landecker 300.—. Marie Sulzer, E. Rosenfelder, je 100.—.

Ludwig Davidsohn-Garten: Dr. Ludwig Mayer u. Fr. grat. Martha Bein-Nürnberg zur Verlobung 1 B. 1000.—, dies. grat. Dr. E. Thalmann u. Fr. zur Hochzeit 1 B. 1000.—.

K. J. V.er Hain: Rudolf Liebstädter dankt Fam. Grünfeld, Walter Erhard, Dr. Schwarz-Berlin für die freundl. Aufnahme anl. d. a. o. T. 1 B. 1000.—.

Büchsen: Lilly Vorhaus 244.50, Leopold Loebenberger 160.—.

Geleert durch David Luwisch: Time 961.—, Dr. Jakob 205.—, Luwisch 155.—, Dr. Songer 141.55, Dr. Grünbaum 136.15, Dr. Sommer 100.—, Kraus 77,90, Gorsky 100.—, Schachno 52.—, Öttinger 50.—, Turnheim 42.—, Gegenherz 38.35, Bonne 25.—, kleinere Büchsen 18.95.

Geleert durch Jos. Willner: Goldschmidt 200.—, Dr. Mayer 401.—, Jakob Wechsler 130.30, H. Katz 52.60, Else Appel 22.80, N. N. 30.—.

Telegramme: 500.—.

Gesamtsumme dieses Ausweises: 22 394.10.

Gesamtsumme des Jahres 1922: 132 220.16.

Spenden aus Stuttgart

Chanukkah-Landspenden: O. Weinschel 1000.—, Keßler 1000.—, Münz 1000.—, Marmorstein 1000.—, A. Birnbaum 870.—, Schächter 100.—, Rapp 500.—, Freundl 200.—, Sternberg 300.—, L. Lewinski 500.—, S. Friedrich 500.—, H. Ausübel 50.—, B. Schreiber 600.—, F. Engelberg 500.—, Tobias 500.—, Kellermann 200.—, J. Pommeranz 300.—, Landhaus 200.—, Gutfreund 100.—, Salzberg 205.—, Becker 105.—, Schattenfeld 300.—, Cisch 200.—, Fuchs 300.—, S. Jellinek 500.—, Neumann 100.—, J. Aufrichtig 500.—, L. Lazar 500.—, O. Pariser 500.—, M. Katz jun. 500.—, W. Schlesinger 250.—, F. Schnebalg 120.—, N. Schlüsselberg 500.—, Berber 200.—, Em. Preuß 500.—, Is. Preuß 500.—, Haspel 245.—, D. Horowitz 100.—, Fr. Weißberg 200.—, M. Fischer 500.—, Fischmann 500.—, Kaiser 500.—, Lipper 500.—, S. Laub 500.—, Wichler 500.—, El. Schlüsselberg 500.—, J. Feuerlicht 500.—, V. David 500.—, Ch. Schlüsselberg 500.—, H. Schlüsselberg 200.—, J. Hanflick 500.—, Fortgang 200.—, M. Pariser 500.—, M. Preuß 500.—, M. Rimpel 100.—, M. Nowytarger 500.—, J. Alster 500.—, M. Grünberg 200.—, V. Körner 500.—, Isak Katz 500.—, H. Katz 200.—, Is. Pariser 500.—, Jos. Preßburger 1000.—, Br. Schnebalg 1000.—, Chanukkahwette Friedrich-Schattenfeld 500.—, Verein Bikor Cholim 5000.—, A. Marcus 200.—.

Os. Weinschel-Garten: Herr u. Frau A. Marcus anl. des Geburtstages des Vaters Maier Marcus-Bukarest auf d. Namen 6 B. 1800.—.

Summe: Mk. 35 145.—.

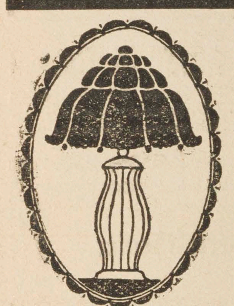
Spenden aus Würzburg

N. N. 500.—, Josef Lehmann 300.—, Wischnewsky, Ben Zion N. N., je 50.—, N. N. (5 Spender) 600.—, Jette Bravmann 100.—, Frankenfelder, N. N., N. N., je 50.—, N. N. 200.—, Ferdinand Wolfsheimer 500.—, Louis Strauß 200.—, N. N. 50.—.

Summe: 2750.—.

Infolge der gesteigerten Unkosten sehen wir uns genötigt, Spenden unter Mk. 100.— nicht mehr namentlich aufzuführen. Einzahlungen für den Nationalfonds im Büro des Nationalfonds, Herzog Maxstr. 4/o, oder auf Postscheckkonto Karola Silber, Jüdischer Nationalfonds, München 10 121.

Gesamtausschuß der Ostjuden München: Fam. M. Fleischer grat. Dr. Bacharach zum Sohn und Kleinhaus zum Enkel 50.—, Fam. Schönmann desgleichen 50.—, Familie Spielmann desgl. 200.—, dieselbe grat. Jakob Reich u. Frau z. Sohn 200.—, Familie Naß wünscht Jakob Reich u. Frau herzl. Maseltof 200.—, Familie Josef Löwy desgl. 50.—, Familie Kornhauser grat. zur Barmizwah Schapiro 100.—.




St. Emmeram
Abtei-Likör der Weinbrennerei
Macholl · München

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.